

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1906)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein weiterer Unterschied tritt sofort zu Tag in der Auffassung der Sünde. Dem Babylonier ist sie eine Unreinigkeit des Leibes und Geistes, durch Beschwörungen zu entfernen; der Südarabier fasst sie ins Auge als Beleidigung Gottes. In Babylonien haben wir Sündenregister, zum Auf-

finden der richtigen Beschwörungsformel; in Südarabien Schuldbekenntnisse vor Gott mit der Bitte um Verzeihung. Das Strafrecht Südarabiens erscheint als ein vorherrschend geistliches: es enthält harte Bestimmungen über den Bruch einer Stiftung; das babylonische, indifferent bezüglich der Vergehen gegen die Gottheit, trägt ein entschieden weltliches Gepräge an sich.

Welche Stellung nimmt nun Israel ein? Delitzsch findet dessen Kultur in allem übereinstimmend mit derjenigen Babylons. Ist das richtig? Es muss anerkannt werden dass Israel ein zu kleines Volk ist um Schöpfer einer eigenen Kultur zu werden, auch seine Lage zwischen den andern Völkern und sein verhältnismässig spätes Auftreten in der Geschichte schliessen das aus. Es hat starke Einflüsse erfahren von Kanaan und damit indirekt von Babylon; es machen sich solche auch geltend von Südarabien. Israel eigenstes aber ist seine Religion und sein Recht. Beide gehen zurück auf die Zeit seiner Wanderung durch die Wüste: da wird es das Bundesvolk, das als solches von Gott durch Moses sein Gesetz empfängt. Diese Anschauung wird nun von zwei Seiten angefochten: die Babylonisten sagen: mosaisch ist gleichbedeutend mit babylonisch. Wellhausen seinerseits sagt: das mosaische Gesetz ist eine grosse Fiktion der Priester, welche Vorschriften aus der Zeit während und nach dem Exil durch Zurückdatierung ehrwürdig machen wollten. — Man weist besonders hin auf den Dekalog. Zwei Mal ist die Rede von dem Bund Gottes mit seinem Volke und den zehn Bedingungen, an welche derselbe geknüpft ist: im 20. und im 34. Kapitel des 2. Buches Mosis. Die Gebote, welche im 34. Kapitel aufgestellt sind: Verbot des Götzendienstes und der Gemeinschaft mit den Heiden, Anspruch des Herrn auf alle männliche Erstgeburt und auf die Erstlinge der Feldfrüchte, Feier des Sabbats und der drei Feste, zeigen absolut keine Verwandtschaft mit dem Gesetze Babylons, wohl aber zeigen sich Uebereinstimmungen mit Südarabien. Aber, sagt man, so ist doch die andere Fassung der zehn Gebote, im 20. Kapitel, babylonisch. Es ist jene Aufzählung der Gebote, wie sie uns geläufig sind. Aber da müssen wir schon die ersten drei Gebote, die auf den Dienst Gottes sich beziehen, ausser Acht lassen, denn von solchen findet sich nichts im Gesetze Hammurabis, des Königs von Babylon. Auch beim 4. ist wenig Uebereinstimmung, das babylonische Gesetz spricht nur vom Vater, nicht von der Mutter. Aehnlichkeit begegnet uns erst vom 5. bis zum 10. Gebote; aber der Geist in dem die Gesetze aufgestellt werden, ist an beiden Orten ein verschiedener: der babylonische Gesetzgeber hat nur die Ordnung in der menschlichen Gesellschaft im Auge; in Israel aber sagt Gott als Gesetzgeber: wer diese Gebote übertritt, der sondert sich vom heiligen Bunde mit Gott. Gott stellt sich dar als Vorbild der Heiligkeit; er ist die Quelle der Moral. — Wellhausen sieht in der doppelten Form dieser Bundesbedingungen den Beweis, dass sie verschiedenen Kulturperioden angehören. Aber man sieht nicht ein, warum nicht derselbe Gesetzgeber Rechtsgesetze und Moralgesetze aufstellen kann. Professor Grimme glaubt übrigens hier noch einen ausreichenden Erklärungsgrund gefunden zu haben. Er unterscheidet im Israelitischen Volke zwei Gemeinden oder Schichten, die grosse Masse des Volkes und die Gemeinde der Heiligen, d. h. Gott in

besonderer Weise geweihten. Die letztere umfasst die Priester und die Nariäer resp. Leviten. Die Rebellion der Rote Korahs will diesen Unterschied aufheben, Moses tritt für denselben ein. Nun richten sich die Gebote in Kapitel 34 an das gesamte Volk, die Moralvorschriften in Kapitel 20 aber speziell an die Gemeinde der Heiligen. Es sind dieselben Pflichten: aber hier werden sie vorgestellt ohne Strafandrohung. So erklärt sich noch besser wie die beiden Gesetze Werk einer Zeit und eines Mannes sind. — Die Babylonisten weisen ferner hin auf den Glauben an Dämonen. Derselbe ist nirgends so üppig gediehen, wie in Babylon. In der Dämonenbeschwörung kommt der eigentliche Geist des babylonischen Kultus zum Ausdruck. Es werden zunächst 6 Klassen von Dämonen genannt, welche dem Menschen schaden, ihn bannen; um den Bann zu lösen bedarf man der Zaubersprüche und der Hilfe der Götter. Aber eine 7. Klasse hat selbst Gewalt über die Götter. Diese 7 Dämonenklassen erblickte man im Siebengestirn. Dasselbe hatte 4000 Jahre vor Christus seinen Frühaufgang im Winter, erschien daher als Sinnbild der schädigenden Natureinflüsse. Später rückte dieser Frühaufgang aber vor in den Frühling und damit änderte sich der Charakter dieser Götter, sie wurden gute Götter. Das spätere Babylon verehrte sie als Dämonen und als gute Götter. Hat nun dieser Dämonenkult Babylons auch andere Völker beeinflusst? Aegypten hat zwar auch seine bösen Gewalten, es findet dieselben aber in Schlangen und Skorpionen, nicht in Gestirnen. In Südarabien zeigt sich überhaupt wenig Analoges. Betreffend Israel weist man auf eine Stelle im mosaischen Gesetze, wo die Rede ist von Berseba, dem Brunnen der Sieben, des Siebengestirnes. Aber hier gerade zeigt sich die Selbständigkeit der Religion Israels, die selbst heidnische Kultus-elemente dem Glauben an den einen Gott dienstbar zu machen versteht. Moses sagt nämlich: für Israel soll Jahve die Plejadengottheit sein, Jahve sollen sie opfern statt dem Siebengestirn.

Ein babylonischer Mythos erzählt, wie Ethana auf dem Adler zum Himmel emporsteigt, immer höher und höher, so dass die Erde nur noch wie eine kleine Scheibe unter ihm liegt; aber da kommt der Sturz, der ihn und den Adler zerschmettert. Man erinnert sich dabei mit Recht an das grossartige überlegene Wort, das Isaias dem Sturze der neubabylonischen gottentfremdeten Kulturherrlichkeit zurief: Wie bist du vom Himmel gestürzt, Morgenstern, der du in der Frühe aufgingst? Dürfte man darin auch ein Bild der babylonischen Religionswissenschaft sehen? F. S.

Anastasius Hartmann.

Eröffnung seines Beatifikationsprozesses. Der Ruf seiner Heiligkeit. Seine Beziehungen zu seinem schweizer. Vaterlande.

(Fortsetzung.)

Mit seiner *Ordensprovinz* hielt sich Anastasius nach seinem Wegzuge als treuer Sohn stetsfort mit den goldenen Banden kindlicher Dankbarkeit und Liebe, des Gebetes und einer ununterbrochenen Korrespondenz verbunden. Er brachte ihrem Fortgange ein um so regeres Interesse entgegen, je ferner er ihr war. Immer ehrte er sie als seine Mutter. Während des Provinzkapitels vom Jahre 1842 wallfahrtete er eigens nach den Hauptkirchen Roms, wo er ohnehin

weilte, damit die Wahlen und Beschlüsse «zum Segen des Ordens und der Provinz gereichen».

Im Begriffe zu den Heiden zu ziehen, schrieb er noch an seinen Provinzial, P. Damaszen Bleuel: «Ich flehe noch einmal um Verzeihung für alle Beleidigungen und Aergernisse; ich danke aus ganzem Herzen der Provinz und allen einzelnen Mitbrüdern für die Aufnahme in den Orden und alle Liebe und Güte.» «Nie werde ich der lieben Provinz vergessen», beteuert er in einem Briefe vom Jahre 1843 seinem Freunde, P. Adelrich, Vikar in Schwyz. «Ihr Aufblühen, besonders in religiöser Hinsicht, liegt mir sehr am Herzen. Kein Tag geht vorüber, an welchem ich nicht ganz besonders für selbe bete.»

Ueberhaupt betrachtete sich der Diener Gottes nur als ein von den Obern auf den Altar der Heidenmissionen gelegtes Opfer, dazu bestimmt, durch seine Gebete, Mühen und Leiden Gott gewissermassen mit der Heimatprovinz versöhnt zu halten, damit dieser die auf sie andrängenden Verfolgungen abwehre und auf ihre Arbeiten seinen hundertfachen Segen lege. Auch betete er alle Tage, dass Gott diese Oblatio genehm halte. Und in der Tat ist man heute noch verwundert, wie die Kapuzinerklöster der Schweiz mit ganz wenigen Ausnahmen so unangetastet aus den politischen Wirren hervorgegangen sind, welche um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts auf kirchlichem Boden allerorten, namentlich aber in der Schweiz, so viele religiösen Institute zertraten. Zwar standen auch diese Konvente einige Male auf dem Punkte, ihrer Mehrzahl nach aufgehoben zu werden und Anastasius hatte in Bombay bereits Anstalten getroffen, im Falle der Ausweisung die exilierten Mitbrüder aufzunehmen; allein die Drohungen realisierten sich glücklicherweise nie. — Das vollständige organisierte Missionswesen der Kapuziner in der Schweiz war ihm auch in Indien stets Vorbild. — Als der apostol. Vikar von Calcutta, Erzbischof Carew, mit den Jesuiten in argen Konflikt geriet, der zur Folge hatte, dass er ihnen sein Priesterseminar entzog, da ersuchte er seinen Freund Hartmann, ihm in der Konstituierung eines neuen Lehrpersonals eventuell aus den Reihen des Kapuzinerordens hilfreich beizustehen. Dieser entschloss sich sogleich, beim Provinzial der Schweiz Schritte zu tun um Uebersendung von Professoren, wobei er in erster Linie an seine einstmaligen Schüler und namentlich den tüchtigsten und frömmsten derselben, an P. Maximus dachte. Damit nicht zufrieden, arbeitete er mit Msgr. Carew einen allseitigen Plan aus, wonach das erzbischöfliche Seminar in Calcutta, dieser Metropole von Britisch-Indien, zur Pflanzstätte des Klerus für sämtliche vorderindischen, dem Kapuzinerorden unterstellten Diözesen und apostol. Präfekturen, als Patna, Allahabad, Agra, Lahore und Radschputana am Indus, erweitert worden wäre, die nun von ihren eigenen Seminarien entlastet, ihr Personal ausschliesslich der Evangelisierung hätten zuwenden können. Den Schweizerkapuzinern wäre damit eine riesige, aber überaus dankbare Rolle in Indien zugefallen. Leider scheiterte dieses Projekt an der Spitze der Provinzbehörde. Der Provinzbestand war während der Revolutionsjahre, wo der Priester- und Ordensberuf gewaltigen Rücklauf nahm, empfindlich zusammengeschmolzen, während auf der andern Seite der Arbeitskreis sich stets gewaltsam weiterzog und namentlich in der auftauchenden Diaspora einen bedeutenden Ring empfing. Unter diesen Umständen

glaubten die Provinzvorstände, in ihrer Mehrheit wenigstens, keinen Pater entbehren zu können, obschon sich solche genugsam und freudig für das überseeische Apostolat angemeldet hatten, darunter sogar P. Theodosius. Hartmann insistierte nicht mehr weiter, obschon er persönlich die gerade entgegengesetzte Ansicht vertrat. Dieser grosse Menschenfischer im Gangeslande vermochte überhaupt mit viel erleuchteterem und schärferem Blicke in die Tiefen des Glaubens und der Kirchengeschichte, wo so viele Schätze geborgen liegen, hinabzublicken und von da Korallen und Perlen von Wahrheiten heraufzuholen, über welche andere Menschenkinder ahnungslos hingleiten. Gerade eine regere Beteiligung der Schweizerprovinz an den Heidenmissionen hätte er als das sicherste Prognostikon von dem kommenden Wachstum derselben eingeschätzt. Dem Apostolate zugeknöpft sein aus Mangel an selbst für den heimatlichen Bedarf erforderlichen Kräften war ihm immer ein «Mangel an Gottvertrauen», ein «Abwägen des Göttlichen mit menschlicher Wage». Hören wir, wie er diesbezüglich 10 Jahre später (1857) in einem an den Ordensgeneral und sein Definitorium gerichteten Memorandum in Sachen der Reorganisation des Missionswesens seines Ordens sich ausdrückt:

«Wenn der Glanz der seraphischen Missionen sich in etwas zu dunkeln begann», schreibt er daselbst, «so tragen die Provinzobern die Hauptschuld, welche ihre Untergebenen von den Missionen abwendig machen. Jenes Zurückhalten guter Ordensmänner von den Missionen bedeutet einen Mangel an Gottvertrauen, als ob Gott für ein derartiges Opfer, das eine Provinz ihm darbringt, nicht vollen Entgelt zurückerstatten wolle noch vermöge. Gott lässt sich durch unsere Freigebigkeit nicht besiegen. Es gibt kein erhabeneres Werk als das Apostolat und auf keinem Gebiete kann der seraphische Orden ein grösseres Verdienst und einen glänzenderen Namen sich erwerben, als wenn er treffliche Arbeiter in die noch unbebauten Gebiete des Weinberges unseres Herrn entsendet. Kein religiöser Orden ist so geeignet, den Armen, die in den Finsternissen des Heidentums und in Todesschatten sitzen, das Evangelium zu verkünden, wie der unsrige. Hat denn unserm Orden etwas gemangelt, als er freudigen Herzens seine besten Söhne, obgleich sie in den Provinzen unersätzlich waren, den Missionen zum Opfer brachte? Gewiss bedurfte die Schweizerprovinz bei ihrem Entstehen des hl. Fidelis und seiner Genossen. Mit allem Rechte hätte sie die von der hl. Kongregation der Glaubensverbreitung angetragene, rhätische Mission ablehnen können, da nur noch wenige Klöster bestanden und der Protestantismus, auf seinen Lippen die Irrlehre und in seiner Hand die Kriegsfackel, die kathol. Schweiz an allen Enden zu unterjochen suchte. Allein die Provinzobern, welche damals im Konvente zu Baden im Aargau versammelt waren, haben Wunsch und Motiv der hl. Kongregation von der Glaubensverbreitung reiflich erwägend, dennoch die angefragene Mission angenommen und haben gerade den besten Religiösen, den sie in ihrer Mitte besaßen und mit ihm zugleich von apostolischem Geiste erfüllten Gefährten dazu hergegeben. Und siehe; dafür besitzt nun diese Provinz den Ruhm, den Erstlingsmartyrer der hl. Kongregation der Glaubensverbreitung zu besitzen. Allein überdies fühlte besagte Provinz selbst den reichlichsten Gottessegens auf sich herabströmen, denn von jetzt an fing die Zahl der Mitglieder

und Klöster ins wunderbare sich zu mehren an. . . Werfen wir unsere Blicke nach Frankreich! Vor einigen Jahrzehnten noch war dieses Land der Priester und Klosterfrauen bar und völlig im Unglauben aufgegangen. Allein auch in seinem äussersten Priesterangel hat dieses Land immer noch an die Missionen seine Zehnten entrichtet, um mich so auszudrücken. Je freigebiger es sich den Missionen gegenüber bewährte, desto reicher wuchs stets die Zahl derjenigen, welche Gott zum Priesterstande inspirierte. Den ausserordentlichen Segen, den Gott über Frankreich ausgegossen, müssen wir bewundern. Dichte Scharen von Priestern und Klosterfrauen und schwere Geldsummen sehen wir Jahr für Jahr in die Missionsländer wandern, und Frankreich wird deshalb nicht ärmer, gewinnt vielmehr zusehends an Kräften und hat an allem einen immer grösseren Ueberfluss. Man soll nur nicht wähnen, dass jene Klugheit des Fleisches, welche braven Religiosen den Missionsgedanken ausreden will, den Provinzen auch nur einigen Nutzen schaffe; im Gegenteil, sie drängt den göttlichen Segen zurück und fordert das Missfallen Gottes heraus.»

Bei seinem Schweizerbesuche war es auch der Gedanke, in der eigenen Heimat keine Hilfe gefunden zu haben und selbst den so sehnstchtig nach den Missionen verlangenden geistlichen Sohn, P. Maximus, auf heimatlicher Scholle zurücklassen zu müssen, der den Abschied des von Arbeiten buchstäblich aufgeriebenen Bischofs für einige Augenblicke tränenvoll gestaltete. P. Maximus hat uns den Vorfall in seinen Erinnerungen festgehalten.

«Wie bis anhin schon für so manchen lieben Mitbruder und Freund die Stunde harter Trennung von diesem apostolischen Manne geschlagen», schreibt er, «so sollte sie nun bald auch für mich schlagen. Der hochwürdigste P. Lucius, Provinzial, hatte dem hochwürdigsten Bischofe erklärt, er könne seine Bitte, dass ich ihn weiter begleite, nicht erhören, er dürfe mich nicht über die Grenzen der Schweiz hinauslassen. Vier volle Wochen hatte ich das Glück, den Mann Gottes zu begleiten, am Altare in seiner unmittelbaren Nähe zu stehen, seine Beispiele zu bewundern, seinen Ermahnungen zu lauschen. So oft hatte ich sowohl in öffentlichen Vorträgen als auch beim Abschiede von Mitbrüdern und Freunden die Worte aus seinem Munde gehört: „Im Himmel sehen wir uns wieder!“ Und nun sollten sie bald aus gleichem Munde auch mir zugerufen werden.» Er schildert nun, wie er nach dem Mittagessen im Kloster in Freiburg den Diener Gottes wie gewöhnlich auf sein Zimmer geleitete, von ihm die letzten Ermahnungen und Lehren, «die ich in meinem Leben nicht vergessen werde», samt dem oberhirtlichen Segen empfangen habe, wie sie hierauf wieder ins Refektorium hinabgestiegen, wo Anastasius sich vom P. Provinzial und allen Mitbrüdern, sowie den Chorherren der Stadt und den Pfarrern der ganzen Umgebung unter seinem Segen verabschiedete. «Von allen Anwesenden begleitet», schliesst P. Maximus, «eilte der hochwürdigste Bischof der zu seiner Aufnahme bereiteten Kutsche zu. Ich folgte ihm, wie gewohnt, mit Hut und Stab und half ihm einsteigen. Zu seiner Linken hatte er hochw. P. Cyprian, Guardian von St. Moriz, der ihn bis Gent begleiten wollte. Nach letztem warmem Handdruck entfernte ich mich eilig, ohne mehr ein Wort zu sprechen. Kaum hatte ich mich einige Schritte entfernt und geflissentlich mich seinen Blicken entzogen, da hörte

ich seine Stimme aus tiefbewegter Brust — es ist mir als höre ich sie noch heute —: „P. Maximus! P. Maximus!“ Und es ertönte unter den Mitbrüdern: „P. Maximus, kommen Sie!“ Ich trat herzu fragend, was beliebe und die Stimme war verstummt, er schluchzte laut, die Kutsche rollte in grösster Eile vorwärts. . .»

Erst 1862 konnten sich die Provinzobern entschliessen, dem alternden Bischofe in der Person des ausgezeichneten P. Anton Maria Gachet Hilfe zu senden, dessen Name jedoch auf der Propaganda nicht in das Verzeichnis der apostol. Missionäre eingetragen werden durfte.

Der letzte Segen endlich des heiligen Oberhirten galt seiner Diözese und den lieben Mitbrüdern in der Schweiz. Und aus welch liebeschlagendem Herzen und unter was für feierlichen Umständen hat er diesen Segen gespendet! Er wurde wie verklärt, berichtet P. Anton Maria, seine Augen, schon tief eingesunken und wie Glas, leuchteten und flammten plötzlich in einem ganz ausserordentlichen, fremdartigen, unbeschreiblichen, himmlischen Glanze auf, der nicht anders denn als einen Wiederstrahl der Aureole des Heiligen gedeutet werden konnte, und auf seinen blauen Lippen erblühte ein Lächeln von solcher Zufriedenheit und solchem Glücke, das wie in einem Brennpunkte zeigte «wie sehr er uns liebe und wie gerne er uns gesegnet habe». Er fügt hinzu: «Dieser Blick und dieses Lächeln werden noch schärfer als die vollendetste Photographie in der camera obscura meiner Seele eingegraben bleiben.» — Doch nein, dies sollte nicht der letzte Segen bleiben. Ueberwältigt von diesem Schauspiel rief der anwesende protestantische Arzt, Dr. Hutchunson, ein Engländer, aus: «Absens a corpore, præsens ad Dominum!» Sprachs und näherte sich dem Sekretär des sterbenden Bischofs und bat ihn, er möge ihm ebenfalls den Segen dieses Heiligen erwirken, den er auch auf den Knien empfing.

Wie sehr Anastasius seinem Schweizerischen Vaterlande zugetan war, beweist der Umstand, dass er beim Verlassen desselben auf der Kulmhöhe des St. Gotthard sich auf die Kniee warf und um Gottes Segen für dasselbe flehte, den er auch scheidend von dort herab der Schweiz erteilte. Um ihre vornehmlich religiösen Geschicke verblieb er zeitlebens aufs lebhafteste interessiert. «Ich hörte lange Zeit gar nichts mehr von der Lage der katholischen Schweiz; neulich aber erhielt ich wieder einige Nachrichten», schreibt er am 26. Dezember 1848 an P. Maximus. «Sie können sich leicht vorstellen, wie sehr ich um unser katholisches Vaterland bekümmert bin und welchen Anteil ich am harten Schicksale der Leidenden nehme. Wir leben in Zeiten der Prüfungen und Drangsale; der gerechte Gott züchtigt, allein er wird seine Barmherzigkeit von uns nicht abwenden.» Ein Missionär, der auf seiner Durchreise Bombay berührte und den Bischof besuchte, erzählt, wie Anastasius sich bei ihm über die Schicksale Europas und der Schweiz «wie ein liebender Vater» erkundigt habe. »Da wir ihm wenig tröstliche Mitteilungen über dieselben machen konnten, so umdüsterte sich sein freundliches Gesicht mit einer Wolke von Schwermut und er verfiel in ein minutenlanges Nachdenken, aus dem ihn die Sorge um unsere Nachtruhe weckte.» Der heilige Bischof selbst bekennt, er habe immerfort die Schweiz in seinem Herzen getragen und alle Tage für dieselbe gebetet.

Auch durch manche äussere Beweise suchte er von Zeit zu Zeit seine Landeszugehörigkeit aufzufrischen. So liess er durch seinen Freund, Staatsarchivar Schneller in Luzern, eine zahlreiche Sammlung interessanter und seltener Gegenstände aus Indien dem Münzen- und Naturalienkabinett seines Heimatkantons zustellen. Selbst Gründer zweier Zeitungen, nämlich des *Standard* und des *The Bombay Catholic Examiner* und Mitredaktor des letztern, liess er in den vierziger und fünfziger Jahren an seinen Mitschüler, hochw. Herrn Eichholzer, Feldprediger des Schweizerregimentes und Beichtvater der Prinzessin von Salerno in Neapel, sowie an P. Maximus zahlreiche und ausgedehnte Artikel zu Handen der «Kirchenzeitung» und der ebenfalls bei Räber in Luzern erscheinenden «Staatszeitung» abgehen, die um so wertvoller sind, als sie die einzigen in deutscher Sprache damals erschienenen Nachrichten über das goanesishe Schisma bilden.

Im November wird uns die Erinnerung an seinen vor 50 Jahren stattgefundenen, ersten und letzten Schweizerbesuch (1856) wieder von neuem wachgerufen. Der Apostel Indiens begab sich damals nach London, um die von ihm im Auftrage der Bischöfe von Hindostan mit dem Unterhaus und dem Direktorium der indischen Kompagnie angeknüpften Verhandlungen über die Anerkennung des indischen Episkopates und Abschaffung einer Reihe von der Freiheit der kathol. Kirche präjudizierenden Gesetzen in eigener Person weiterzuführen. Obschon krank — denn seitdem er Indien betreten, litt er an einer infolge der harten Entbehrungen und des glühenden Klimas zugezogenen blutigen Eingeweidekrankheit, die ihn auf der Herreise noch in Bologna aufs Krankenlager warf —, gönnte er sich nicht einmal in seiner Heimat auch nur eine Stunde Ruhe. Zu Fuss kam er am 23. Oktober mutterseelenallein über den Gotthardpass. Doch kaum war seine Ankunft angekündigt, als die Begeisterung und Verehrung zu ihm ganz spontan und mit eklatanter Gewalt den Klerus und die breitesten Schichten des Volkes ergriff. Sämtliche Bischöfe und eine grosse Anzahl von Pfarrern luden ihn sofort brieflich unter den inständigsten Bitten zu einem Besuche bei ihnen ein. Allein der Diener Gottes hatte Eile und so konnte er nur den an seiner Reiseroute angetragenen Einladungen rasche Folge leisten. Aber auch so glich seine Reise einem ununterbrochenen Triumphzuge. Von weiter Ferne trafen Priester und Ordensleute ein, die gekommen waren, ihn zu sehen, seinen Segen zu empfangen und ihn reden zu hören. Auf den Landpfarreien der Kantone Luzern, Aargau, Solothurn und Freiburg eilte das Volk festtäglich gekleidet und in wogenden Scharen mit der Geistlichkeit an der Spitze auf der Landstrasse ihm entgegen und führte ihn unter dem Gekrache der Böllerschüsse, dem Geläute aller Glocken und dem Spiele der Fanfaren in die Kirche, um dort seinen Segen zu empfangen. Kinderscharen und Welt- und Ordenspriester bildeten in der Regel seine Ehrengarde mit Ausnahme von Hitzkirch, wo infolge des nie gesehenen Volksgedränges Militär aufgeboten werden musste, das den Bischof in schützendem Kordon umgab und den Weg zu den Kirchenportalen offen halten musste. Ueberall predigte der apostolische Mann, besuchte die Pfarrgeistlichkeit, die Klöster, Spitäler und Kollegien, und begleitet von P. Theodosius, das vier Wochen zuvor eröffnete Lyzeum «Maria Hilf», bei welchem Anlasse er seinem alten Freunde über seine religiösen und sozialen Schöpfungen

die grösste Zufriedenheit und Freude ausdrückte. Aber auch die Behörden geistlichen und weltlichen Standes übergang er nicht. In Luzern stattete er beim Nuntius, der zu seinen Ehren ein Diner veranstaltete, sowie bei der Regierung einen Besuch ab, welcher durch die Abgeordneten Dula und Villiger auf dem Wesemlin erwidert wurde. In Bern, wo Anastasius der Gast des Herrn Dekans und Stadtpfarrers Baud war, sprach er beim englischen und französischen Gesandten vor.

Eine anmutende Episode hat noch sein Begleiter, P. Maximus, der Erinnerung aufbewahrt. «In der Nähe von Müswangen», schreibt er, «dort auf offenem Felde erinnerte sich der Mann Gottes des prophetischen Wortes eines Knaben, der ihm einmal an dieser Stelle in kindlichem Gespräche auf seine offenerzige Mitteilung, er wüschte zu studieren und Priester zu werden, in vollem Ernste gesagt habe: Wenn du studierst, so kannst du am Ende nicht nur Priester, sondern noch Bischof werden.»

Die Predigtweise des hochseligen Bischofs auf dieser Missionsfahrt könnte uns nun recht interessieren. Ich erlaube mir, aus dem Reisejournale des P. Maximus einige Aufzeichnungen herauszupflücken, wobei wir aber des Terrorismus nicht vergessen dürfen, den das radikale Regiment damals fast allerorten dem kirchlich-treuen Klerus gegenüber immer noch handhabte. Wir befinden uns in einer Zeit, wo Bischof Marilley von Freiburg, welcher am gleichen Tage und Jahre wie Hartmann die Bischofsweihe empfangen hatte und von ihm auch auf dem Schlosse Divonne besucht wurde, schon im achten Jahre das Brot der Verbannung ass.

(Schluss folgt.)

- lh -

Rezensionen.

Naturwissenschaftliches u. apologetische Grenzgebiete.

Ueber **Kosmogonie** vom Standpunkt christlicher Wissenschaft nebst einer Theorie der Sonne und einigen darauf bezüglichen philosophischen Betrachtungen von C. Braun, S. J. 3. verm. Aufl. Münster 1905. Aschendorff'sche Buchhandlung. XXIII und 491 S. Preis M. 7.50.

In verhältnismässig kurzer Zeit hat die «Kosmogonie» P. Braun's ihre 3. Auflage erlebt. Gewiss hat dazu ein gut Teil das Interesse, das gerade unsere Zeit den hier behandelten Fragen entgegenbringt, (Entstehung resp. Entwicklung des Weltgebäudes, besonders unseres Sonnensystems, sowie die Erörterungen über Erde und Sonne) beigetragen, aber ohne Zweifel verdankt das Buch diesen Erfolg auch ebenso sehr der meisterhaften Behandlungsweise, die der Verfasser dem Stoffe zu teil werden liess. Mit ziemlich viel mathematisch-physikalischer Wissenschaft, doch ohne besonderen mathematischen Apparat hat der als tüchtiger Astronom weit bekannte Verfasser das Thema mit grosser Gründlichkeit und dabei doch fast kann man sagen populär dargestellt, so dass es für jeden Gebildeten ein Genuss ist, seinen Ausführungen zu folgen. Namentlich wird der heute wieder stark ins Wanken geratenen sog. «Kant-Laplace'sche Theorie» durch eine glückliche Modifikation des Grundgedankens eine Form gegeben, in der sie besonders den in letzten Jahrzehnten und Jahren dagegen zu Tage getretenen Schwierigkeiten wohl entgegenzutreten kann. Wenn auch immerhin manche Schwierigkeit bleiben mag — wir rechnen hierhin z. B. die, wie uns scheinen will, etwas kurz abgetane betr. Rückläufigkeit der Uranusmonde (S. 102), die noch durch die Rückläufigkeit des neu entdeckten Saturnmondes verstärkt wird — so kann man doch dem Verfasser beisimmen, dass der Grundgedanke der Theorie wohl richtig sei. Verschiedene Punkte haben in dieser neuen Auflage eine präzisere Fassung, die Theorie der Sonne durch einen eigenen «An-

hang» eine bedeutende Erweiterung erfahren. Da wir das Werk besonders auch vom apologetischen Standpunkte aus hochschätzen und nur wünschen können, dass ihm eine Reihe ähnlicher Monographien von berufenen Kräften zur Seite gestellt werden möchten, so erlauben wir uns auf einige Punkte hinzuweisen, wo wir kleine Ausstellungen zu machen hätten. Bei der Kritik der Ringtheorie wird die Möglichkeit mehrmaliger Ringbildung, wie es scheint, bestritten. Da nun die Rückläufigkeit des Neptunmondes auf die Ringbildung zurückgeführt wird, so wäre über den Grund der Rückläufigkeit der Uranusmonde, wie bereits bemerkt, doch eigens zu sprechen. Es würde auch für viele Leser klarer sein, hier (S. 102) nicht unvermittelt dafür die fast senkrechte Lage der Bahnebenen dieser Monde gegen die der Hauptplaneten einzuführen. Bei der Behandlung der Protuberanzen hätten wir eine kurze Stellungnahme zu der neuen Theorie von Julius u. a. gewünscht, wonach dieselbe nur *optische*, durch anormale Dispersion hervorgerufene Phänomene sein sollen. — Dem S. 320 über den ontologischen Gottesbeweis gesagten kann Ref. nicht beistimmen, der Hinweis auf die «Uneinigkeit der grossen Geister» in dieser Frage wirkt nach allem vorhergegangenen, wo doch auf die Autorität anderer grosser Geister auch, und mit Recht, keine Rücksicht genommen wurde, etwas komisch. Ohne noch auf weitere Einzelheiten einzugehen, können wir endlich, obschon oder gerade weil wir das Braun'sche Werk für apologetisch sehr wichtig und wertvoll halten, die Frage nicht unterdrücken, ob nicht vielleicht die philosophisch-theologischen Erörterungen, namentlich also die Kapitel VIII, IX und XI in *kürzerer* Fassung wirkungsvoller sein würden? — Auch sähen wir manche Bemerkungen und den Anhang III in einem solchen Werke lieber fortgelassen, es scheint uns dies viel wirkungsvoller als die Entschuldigung S. XIV. Begrüssen dagegen würden sicher viele ein alphabetisches Sachregister. Möge der Verfasser in der folgenden Auflage, die wir dem treffenden Buche in recht naher Zeit wünschen, sich auch dieser Mühe unterziehen, ein solches beizufügen.

Baden.

Dr. Baum.

Naturwissenschaftliches.

Lützelers Egon, *Der Mond als Gestirn und Welt und sein Einfluss auf unsere Erde*. XV, 300. Köln 1906. J. P. Bachem. Preis Fr. 5.65.

Von jeher hat unser Erdenmond das Interesse der Menschen erweckt und als die grosse Leuchte der Nacht den Blick des Beobachters auf sich gezogen. Je nach persönlicher Aulage und Neigung hat dieser sich zu interessanten wissenschaftlichen und unwissenschaftlichen Beobachtungen oder zu mehr oder weniger poetischen Stimmungen angeregt gefühlt, so dass wir von altersher den Mond als Gegenstand der Wissenschaft und der Dichtung und Sage finden. Auch in unserer Zeit hat das Interesse an unserem treuen Trabanten nicht nachgelassen, ja das wissenschaftliche ist Dank der immer zunehmenden Forschung eher im Steigen denn im Abnehmen begriffen, hat doch dieses Jahr uns ausser der Neuauflage des klassischen Werkes von Nasmyth und Carpenter allein zwei deutsche Mondmonographien geschenkt.

Die vorliegende von Lützelers ist eine geschickte, allgemeinverständliche Zusammenstellung des Wissenswertesten und Interessantesten aus der Mondforschung, ohne auf besonderes wissenschaftliches Gepräge Anspruch machen zu wollen, ja, wie wir unten näher zeigen werden, scheint uns der Verfasser die Sache in dieser Hinsicht eher zu wenig ernst genommen zu haben.

Um zunächst eine Uebersicht über das Werk zu geben, seien die Ueberschriften der 8 Hauptabschnitte angeführt:

1. Die Monde des Sonnensystems.
2. Der Mond der Erde.
3. Mond- und Sonnenfinsternisse.
4. Der Mond als Weltkörper.
5. Die Oberfläche des Mondes.
6. Mondlandschaften (I. Von Nord nach Süd durch das Land der aufgehenden Sonne, II. durch den fernen Osten zum hohen Norden).
7. Das «Leben» auf dem Monde.
8. Der Mond und sein Einfluss auf das irdische Leben. Hieran schliesst sich noch als Anhang eine «Biographische Tafel um die Mondforschung verdienter Männer».

Der Text ist mit Illustrationen, die durchgängig deutlich und exakt ausgeführt sind, reichlich erläutert, so dass

nicht weniger als 80 Textfiguren und 17 Kunstdrucktafeln, meist schöne Mondphotographien, das Buch schmücken, und wesentlich zur Unterstützung des interessanten Textes beitragen: das alles verdient offene Anerkennung an Verfasser und Verlag.

Bei dieser vortrefflichen Gruppierung und Ausstattung macht sich nun leider die eine und andere Ungenauigkeit und Unrichtigkeit des Textes unliebsam bemerkbar, von denen hier einige anzuführen gestattet sei.

Die Entstehung der Sonne und Planeten gleich im Anfange dürfte weniger phantasiereich und dafür exakter dargestellt sein. — Bei Abbildung 7 (S. 13) steht über Jupiter: «Dieser *grösste* Planet . . . 309 mal grösser als die Erde — und doch steht beim Bilde des Saturn (Bild 6, S. 10): «720 mal grösser als die Erde.» — Dass Jupiter der *grösste* Planet sei, ist richtig, nur müsste es weiter heissen: 1350 mal *grösser* (*Volumen*) als die Erde, aber 309 mal *mehr Masse*, während Saturn zwar 720 mal das Volumen der Erde, aber nur 95 mal ihre *Masse* besitzt.

Der 4. Jupiter-Mond (S. 16) wird *nicht* bei jedem Umlauf verfinstert.

Was der Satz soll «Schon am 5. Oktober 1878 gelang es . . . eine Verfinsterung des 4. Jupitermondes wahrzunehmen und genau zu verfolgen» ist uns unverständlich. (S. 16) Ebenso die Behauptung, dass die Abstände der Jupitermonde im Verhältnis (?) bedeutend grösser seien als der des Erdmondes von der Erde, wo doch gleich darauf gesagt ist, dass der 1. grosse Mond etwa in gleicher Entfernung stehe wie unser Mond. Freilich ist dieser Mond kleiner als unser Mond, aber Jupiter selbst ist doch so viel grösser als unsere Erde. (S. 17)

Dass wir gewöhnlich das Jahr in 12 gleiche «Sonnenmonate» à 30 Tage, 10 Std., 29 Min., 4 Sek. teilen, wird wohl den meisten Lesern ungewöhnlich sein. (S. 38/39) Ebenso wenig haben wir einen 12stündigen Wechsel von Tag und Nacht! (S. 46) Der «Halbschatten» (S. 55) ist nicht dadurch bedingt, dass «die Sonne weit grösser als die Erde und der Mond»!

Für die S. 57/58 behandelte Erscheinung, dass der total verfinsterte Mond nicht ganz schwarz, d. h. unsichtbar ist, sollte auch der Grund angegeben sein, sonst ist das S. 59 Gesagte nicht verständlich. — Dass der Mond doch wirklich einmal ganz unsichtbar dabei geworden, ist wohl sehr zweifelhaft, bei der angegebenen Finsternis 11. auf 12. April 1903 war es entschieden *nicht* der Fall.

Der an die «Astron. Untersuchungen über Finsternisse» von Ginzels angeknüpfte Exkurs über das Todesjahr Christi will wohl nicht ernstgenommen werden. Abgesehen davon, dass die Sonnenfinsternis der Bibel am jüd. Osterfeste, also bei *Vollmond* stattfand, so dass sie unmöglich eine astronomisch zu berechnende sein kann, will uns der Verfasser doch wohl nicht zumuten zu glauben, dass «die Geschichtsschreiber der Zeit» durch eine bereits vier Jahre (!) verflossene totale Sonnenfinsternis (am 20. XI. 29) noch so erschrocken gewesen seien, dass sie unter diesem Eindruck des erst kürzlich (d. h. 4 Jahre vorher) überstandenen Schreckens (!) in begreiflichem Irrtum beides durcheinander geworfen haben», nämlich diese frühere Sonnenfinsternis mit einer am 3. April 33 stattfindenden totalen Mondfinsternis. — Auf diese Weise «löst» der Verfasser diese Frage zu Gunsten des letzteren Datums! —

Der Grund der Dämmerung ist nicht die Strahlenbrechung. Was aber der Verfasser «Dämmerung» nennt, ist gar keine solche. (S. 87/89)

Die Auseinandersetzungen über eine eventuelle Mondatmosphäre (S. 88 u. fgd.) beruhen z. T. auf falschen Voraussetzungen, hier helfen «logische Annahmen und Ideenverbindungen» sehr wenig, und die Rücksichtnahme auf die kinetische Gastheorie wäre hier wohl zuerst am Platze. — Wenn man bedenkt, dass die Sonnenstrahlen ungehindert fast 14 Tage lang dieselbe Stelle des Mondes treffen und trotzdem nichts von Wolken wahrgenommen wird, (denn was der Verfasser S. 239/40 von Wolken- und Nebelbildungen etc. schreibt, die sogar z. T. monatelang (!) einzelne Mondlandschaften verhüllen sollen, weiss heute die ernste Mondforschung (nichts davon), so ist für die Annahme von Eis, Gletscher etc. auf dem Monde kein Platz. Freilich hält der

Verfasser auch noch ev. «vulkan. Eigenwärme des Mondbodens, Ausgleich der Wärme durch atmosphärische Vermittlung» (?) nicht für ausgeschlossen (S. 233), ja er behauptet, die vorurteilslosere Wissenschaft beginne Gletscher und ewigen Schnee auf den Bergfirsten «als bewiesen anzuschauen» (?), freilich sollen auch «wiederholte Versuche gelehrt haben, dass z. B. Holz, zur Zeit des zunehmenden Mondes, gefällt, schlechter ist, leichter springt und fault, als wenn es zur Zeit des abnehmenden Mondes gefällt wird.» (!)

Wir könnten die Liste ähnlicher Punkte noch bedeutend vermehren, doch es dürfte genügen um zu zeigen was wir oben gesagt, dass der Verfasser punkto Wissenschaftlichkeit da und dort in einer Neuauflage noch manches zu korrigieren bzw. zu ergänzen hat. Damit wollen wir nur der Weiterentwicklung des interessanten Werkes gedient haben und anerkennen dessen wertvolle Gaben.

Die Ausstattung und der Druck sind ausgezeichnet. Bei Tafel 15 sind die Himmelsrichtungen verwechselt.

Baden, Aargau.

Dr. Baum.

Apologetisches.

«Glaube und Wissen.» Von der Sammlung populärer apologetischer Schriften unter diesem Titel sind im Münchener Volksschriftenverlag seit 1904 bereits 9 Hefte erschienen von je 90–100 und mehr Seiten zu dem billigen Preis von 40 Cts.

Im 1. Heft behandelt Dr. Peter Anton Kirsch, Nachfolger Dr. Hupperts sel. bei der Redaktion der Kölnischen Volkszeitung «Die Beichte, ihr Recht und ihre Geschichte» auf 128 Seiten. Er bespricht alltägliche Einwände gegen die Beichte, sowie gründlich und überlegen die geschichtlichen Angriffe gegen das Beichtinstitut an der Hand der hl. Schrift, Ueberlieferung, Lehre der Kirche, Geschichte der Kirche und Bussdisziplin usw. klar und bestimmt und nach Dogmatik und Moral in verständlicher und eindringlicher Sprache. Kirsch ist den Lesern der Kirchenzeitung bekannt durch seine trefflichen Artikel in unserm Blatte über den Beichtstreit und die entsprechende Broschüre. Er ist hier hervorragender Fachmann. Das nämliche gilt auch von Heft 2. «Die heilige Kommunion im Glauben und Leben der christlichen Vergangenheit.» 141 Seiten. Ein nicht nur lehrreiches und gründliches, sondern auch erbauliches Büchlein, das wie das 1. Heft auch für Vorträge und apologetische Predigten gut benützt werden kann. Werke wie von P. Faber das hl. Altarssakrament, P. Dalgairus die hl. Kommunion, die Werke von Dr. Propst, Gühr hl. Messopfer usw. stehen nicht jederzeit und jedem Priester zur Verfügung.

In Heft 3 beantwortet Selzle die Frage: Kann ein denkender Mensch noch an die Gottheit Christi glauben? Er führt alle wichtigen Gründe für das entschiedene Ja ins Feld, gegen die Gegner und Leugner der Gottheit Christi. Die diesbezügliche Literatur von Büchern, Schriften und Artikeln in Zeitschriften ist geradezu flutähnlich geworden pro und contra besonders im protestantischen Lager. Die ebenfalls zahlreiche diesfallsige katholische Literatur ist um dieses interessante Heft bereichert worden und verdient gelesen zu werden. Es eignet sich ebenfalls für apologetische Zwecke und Vorträge. Im «Pastor bonus» heisst es darüber: «Es hat uns die Gründlichkeit, die überaus geschickte, allgemein verständliche Fassung, die Originalität, mit der der Verfasser manchen Gebieten, die man für erschöpft halten möchte, neue Seiten abzugewinnen weiss, wirklich gefesselt. Insbesondere sei auf die packende Darstellung der Wunder Christi hingewiesen.

In Heft 4 in VII Kapiteln auf 111 Seiten behandelt der verdiente und gründliche Reformationsforscher Dr. Niklaus Paulus in München die sehr interessante Frage über «Luther und die Gewissensfreiheit», mit der historischen und theologischen Sachkenntnis und Zuverlässigkeit, wie sie dem Verfasser eigen sind.

«Vernunft und Wunder, Beweiskraft, Möglichkeit und Erkennbarkeit der Wunder» bildet den Inhalt des 5. Heftes von Dr. C. Gutberlet. Auf 94 Seiten in 9 Kapiteln behandelt der bekannte, scharfsinnige und gelehrte Philosoph und Dogmatiker: 1. Vorurteile gegen die Wunder. 2. Die Leugnung der Wunder beruht auf schweren Irrtümern. 3. Möglichkeit von Wundern. 4. Die Wunder können von Schein-

wundern unterschieden werden. 5. Der Spiritismus. 6. Der Hypnotismus. 7. Wunderheilungen durch die Macht des Glaubens. 8. Die geschichtliche Wahrheit der Wunder. 9. Die Wunder beweisen die Göttlichkeit der christlichen Religion. Wer die zahlreichen philosophischen Werke des Verfassers bis auf die neuesten «Der Kampf um die Seele», Mainz, Kirchheim, 2 Bände und «Die Psychophysik», Mainz, Kirchheim 1906, näher kennt, dem braucht diese philosophisch theologische Schrift nicht besonders empfohlen zu werden. Sie ist aber für jeden einigermaßen gebildeten leicht verständlich und sehr nützlich und brauchbar. Eine hocherfreuliche Tatsache ist in dieser Sammlung besonders zu begrüssen: Popularisierung der Theologie durch die hervorragendsten Fachmänner!

Ballwil.

Josef Grüter, Pfarrer.

Störungen im Seelenleben von Julius Bessmer S. J. XII und 172 Seiten. Freiburg i. Br. Herdersche Verlags-handlung 1905.

Unter den vielen und grossen Uebeln, welche aus den tiefgehenden Umwälzungen der Neuzeit hervorgingen — so meint der bekannte Philosoph Jak. Balmes — erscheine auch ein sehr kostbarer Vorteil für die Wissenschaft, der wahrscheinlich für das Menschengeschlecht nicht unfruchtbar bleiben werde, nämlich die Liebe zu solchen Studien, deren Gegenstand der Mensch selbst ist. Jene Umwälzungen haben eine Fieberhaftigkeit und Hast in die Menschen hineingetragen, dass daraus schlimme Folgen für ihr psychisches Wohlbefinden zu befürchten waren. Störungen im Seelenleben sind in unserer schnelllebigen Zeit in der Tat ausserordentlich häufig geworden. Wer mit dem Menschen zu tun hat, wie der Priester, der Arzt, der Beamte, der Lehrer und Erzieher, hat deshalb nötiger denn je, mit diesen Störungen rechnen und darauf gebührend Rücksicht nehmen zu müssen. Gründliche und vielseitige Erforschung des Seelenlebens in seinen gesunden und kranken Tagen hat darüber ein grosses Material angesammelt. Dasselbe ist aber vielfach in einer wissenschaftlichen Sprache niedergelegt, oder auf Grundlagen aufgebaut, dass auch gebildete Kreise den wünschbaren Nutzen daraus zu schöpfen nicht vermochten. Diese Lücke sucht unser gelehrte Landsmann Dr. Julius Bessmer S. J. mit der obenangezeigten Schrift auszufüllen. Er beschäftigt sich darin mit den Erscheinungsweisen der geistigen Krankheiten und Störungen und legt die nächsten natürlichen Ursachen derselben dar. Zweckmässig bespricht er zunächst die Einzel- oder Elementarstörungen des sinnlichen und des geistigen Erkenntnis- und Begehrungsvermögens und schliesst daran die vorübergehenden und die dauernden Gruppenstörungen. Ein zweiter Teil wird die tieferen philosophischen Fragen nach den Grundlagen der Seelenstörungen behandeln und das ganze Werk zum Abschluss bringen. Die Schrift ist sehr zu empfehlen. Der Leser wird durch dieselbe ohne allzuviel Mühe mit den verschiedenen Störungen und Krankheiten des Seelenlebens und mit der reichen wissenschaftlichen Terminologie dieser Wissenszweige bekannt gemacht. Ersteres wird seiner praktischen Tätigkeit vielfältigen Nutzen gewähren, letzteres das Studium psychiatrischer Fachschriften möglich machen oder doch bedeutend erleichtern.

K. M-r.

Aszetisches.

Das grösste Denkmal der göttlichen Liebe. Predigten und Betrachtungen über das hochheilige Sakrament des Altars. Von G. Diessel C. Ss. R. Regensburg, Friedrich Pustet. Zwei Bände 511 und 636 Seiten; brosch Mk. 8,40, gebd. Mk. 10.

P. Diessel ist bekannt als ein homiletischer Schriftsteller von erstaunlicher Fruchtbarkeit, deren Nährboden eine gründliche theologische Bildung, eine glückliche Gemütsanlage und ein drängender Seeleneifer bildet. Davon geben ein neues schönes Zeugnis seine eucharistischen Predigten, welche gewiss ihren Wert auch in der Fülle neuerer homiletischer Literatur zur Geltung bringen werden. Des wahrhaft Guten ist ja nie genug im Preise des Allerheiligsten, — quantum potes, tantum aude. — P. Diessels Vorträge sind wirklich eine *Popularisation* des tractatus de eucharistia, eine Betrachtung mit dem Volke und für das Volk, herausgereift aus eigener lebensvoller Verehrung dieses Geheimnisses.

Nach drei Predigten über das Frohnleichnamfest folgen Zyklen, die sich mit dem allerheiligsten Altarsakrament befassen, als dem Mittelpunkt des Tugendstrebens als dauerndes Wohnen Gottes unter uns, als Opfer, als Kommunion, als Offenbarung des göttlichen Herzens Jesu. Auch versteht es der Autor, das Sonnenlicht, welches vom Tabernakel ausgeht, erhellend und erwärmend auf die wichtigsten Heilswahrheiten und auf die entscheidenden Fragen des praktischen religiösen Lebens fallen zu lassen. In der Disposition einfach, aber nicht gewöhnlich, im Tone ergriffen und ergreifend, in der Sprache frisch und edel, dringt er stets auf das Erleben und Nachleben des Gesagten.

In reichem Masse findet der Homilet und Katechet in diesem Werke Gedanken und Anregung die Gläubigen immer mehr in das Verständnis und in das Glück des eucharistischen Heilandes einzuführen. Beispiele und Erzählungen — fast durchweg gut ausgewählt — sind sehr zahlreich eingeflochten.

Bei der grossen Auswahl des Gebotenen wird es dem Prediger nicht schwer sein nach Bedürfnis die Ausführungen noch gedrängter und vertiefter zu verwerten. Auch zur privaten Meditation bleiben die Bücher ein schätzbares Hilfsmittel. *F. W.*

Die heilige Kommunion, das kostbarste Geschenk des Herzens Jesu. Belehrungen und Gebete. Von P. Franz Hattler, S. J. Zweite vermehrte Auflage. Innsbruck, Fel. Rauch. 344 Seiten; brosch. Mk. 1.80.

Ein wertvolles Büchlein, das all die Vorzüge der Schriften P. Hattlers in sich birgt: Klare gründliche Darlegung, packende gemütvollte Volkstümlichkeit. Wer diese Betrachtungen liest, muss dem eucharistischen Leben mehr Verständnis und Liebe entgegenbringen. Auch der Homilet und Katechet findet im Werke eine Fülle von Gedanken und Anregung zur Behandlung des allerh. Altarsakramentes und des Herzens Jesu. Mit Recht betonte ein Redner am katech. Kurs in Olten, die Lektüre der Schriften P. Hattlers trage ungemein bei zum Erwerb einer einfachen, anziehenden Sprache, wie das Volk sie liebt. *F. W.*

Jesu letzter Wille. Von P. Herm. Fischer, Missionspriester. S. V. D. 143 Seiten. Geb. 95 Ct. Steyl 1906.

Ein Büchlein mit ergreifender Wärme der Ueberzeugung geschrieben, um den letzten Willen des Heilandes, den Missionsbefehl in alle Herzen zu rufen. Ein erschreckend weites Feld liegt noch brach und ein jeder hat die Pflicht, nach Massgabe seiner Kraft und Berufung an der Glaubensverbreitung teilzunehmen. Auf Grundlage statistischer Tatsachen weist der Verfasser nach, dass wir Katholiken noch eine weit grössere Summe materieller und geistiger Unterstützung den Missionen schulden, wollen wir dem letzten Willen Jesu gerecht werden und mit idealer Begeisterung sucht er die erforderliche Hochherzigkeit zu wecken. Wer Sinn hat für das weltumspannende Werk der Seelenrettung, wer berufen ist in andern diesen Sinn wachzurufen und zu beleben, — allen — sei das Büchlein aufrichtig empfohlen. *F. W.*

Das Lamm Gottes. Fastenpredigten von Josef Hecher, Hofprediger etc. München, Jos. Roth'sche Verlagshandlung. Zweite Auflage. 96 Seiten.

Die Wärme und Anschaulichkeit der Vorträge bezeugen, dass der Verfasser die Früchte selbsteigener Betrachtung über das Leiden Jesu bietet. Manche Passionsszene ist mit überraschender Wirklichkeit geschildert; auch sind die Weissagungen über Jesu Opfertod sehr glücklich und wirksam verwertet. Der Prediger wird die Broschüre mit Gewinn lesen; die praktischen Anwendungen kann er leicht noch mehr spezifizieren, noch eindringlicher gestalten. *F. W.*

Der Symbolismus des Herzens und seine natürliche Grundlage. Von R. Handmann, S. J. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Graz, Verlagsbuchhandlung «Styria». 75 Seiten.

Eine recht interessante Studie über Beschaffenheit und Tätigkeit, über physiologische und symbolische Bedeutung des Herzens. Die Ausführungen stützen sich auf das Urteil bewährter medizinischer und theologischer Autoritäten und sind geeignet, ein besseres Verständnis der Herz Jesu-Andacht zu ermöglichen. Auch der Homilet wird die kleine Broschüre mit Nutzen lesen, um in Predigten über das h. Herz nicht

gegen wissenschaftliche Resultate zu verstossen, wie sehr er auch seine Darlegungen vor einem «anatomischen Beigeschmack» zu bewahren hat, welcher der Weihe und Würde des Gegenstandes nur schadet. *F. W.*

Laienapostolat und Volkspflege auf Grundlage der christlichen Charitas. Von Professor Dr. Martin Fassbender, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses. Freiburg i. Br. Charitasverlag, Belfortstrasse 20. 82 Seiten.

Ein warmer überzeugter Apell eines Laien an Laien, den auch der Priester und jeder, welcher sich um das Wohl des Volkes kümmert mit Nutzen anhört. Der Verfasser zeigt, dass die charitative Betätigung der Laienwelt bei andern Konfessionen vielfach weit reger ist, als bei uns; dann werden neue Wege vorgeschlagen, um durch Schulung, Organisation und Propaganda diese Rückständigkeit zu heben. Die kleine Schrift verdient weite Verbreitung unter allen, die sozialen Fragen Interesse entgegenbringen. Fassbender hat zu seinem trefflichen Büchlein durch die Rastlosigkeit und den Weitblick seiner eigenen sozialen Tätigkeit die erfreulichsten und anregendsten Belege und Beispiele gegeben. *F. W.*

Citaten-Apologie oder christliche Wahrheiten im Lichte der Intelligens. Von Dr. phil. Theodor Deimel. Freiburg, Herder. 140 Seiten; brosch. Mk. 1.20, geb. Mk. 1.80.

Vor uns liegt noch die erste Auflage des Werkes, welche seither eine wesentliche Vermehrung und Verbesserung erfahren. Gewiss war es ein sehr glücklicher Gedanke für die wichtigsten, meistumstrittenen Glaubenswahrheiten Zeugnisse hervorragender Geistesmänner zu sammeln und dabei alle Wissensgebiete zumal in ihren jetzigen Autoritäten zu berücksichtigen. Unsere Zeit legt ja grosses Gewicht auf den menschlichen Autoritätsglauben. Wir wünschen nur, dass diese Apologie in der bisherigen Richtung noch weiter ausgebaut werde, sie kann in der gebildeten Laienwelt und in der studierenden Jugend viel Gutes stiften und wird auch dem Redner und Prediger ein willkommenes Hilfsmittel sein. *F. W.*

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich herausgegeben von Klemens Brentano. Hamm in Westf. Verlag von Breer und Thiemann.

Ueber das vorliegende Buch der hochbenedigten Verfasserin ist vom dogmatischen wie asketischen Standpunkt aus, so viel geschrieben worden, wie vielleicht selten über ein Buch. Klemens Brentano hat den Visionen des Ekstatischen seine klassische Sprache geliehen und uns so ein Erbauungsbuch geschaffen, das stets eine Perle bleiben wird. Die vorliegende Ausgabe, die für das Volk berechnet ist, ist schon ihres niedrigen Preises wegen sehr zu empfehlen. Freunden einer erbaulichen Lektüre wird das Buch immer willkommen sein. *P. R.*

Pädagogisches.

Pädagogische Vorträge und Abhandlungen, herausgegeben von Jos. Pötsch. 36. Heft: Randglossen zur Jugendschriftenfrage von Laurenz Kiesgen, Mittelschullehrer in Köln-Kösel, Kempten.

Gibt es eine Jugendschriftenfrage? Was soll unsere Jugend lesen? Dass auch die Katholiken in der Gegenwart eine *hl. Pflicht* haben, diesen beiden Fragen ernster und bestimmter als je nahe zu treten, wird jeder begreifen, der nur in etwas die Erscheinungen des Büchermarktes kennt. Die Lösung dieser Fragen ist für uns Katholiken eine vitale Aufgabe geworden. — Unsere Jugend will lesen — aber was soll sie lesen? Wahlloses Lesen ist aber entschieden ihr Verderben. — Der hochverdiente Heinrich Bone schreibt: «Es lastet eine unsägliche Schmach auf der neueren deutschen Literatur; oft kann man an einem ganzen Dichter kaum das eine oder andere Stück (meist nur die allbekannten) herausfinden, welches ohne Anstoss in der Schule gelesen oder an das reine Licht des Tages dürfte geführt werden. Ja, so weit geht diese Schmach, dass Männer, die deutlich genug ihre christliche Ueberzeugung und Gesinnung an den Tag legen, dennoch in ihren Gedichten sich oft gebärden, als ob die Muse eine Freigelassene des Christentums und der Sittlichkeit wäre, ja als ob sie den Freibrief hätte, der christlichen Strenge gegenüber eine Zuflucht alles Unchrist-

lichen im Menschen zu bilden. Achtung und Verehrung gegen jedes Gute und Schöne, was alle diese Männer geleistet haben, und ihre Persönlichkeit erst recht als ein unantastbares Heiligtum betrachtet, in das allein Gott schauet; aber Misstrauen gegen alle Gesamtwerke der einzelnen Schriftsteller, bis sie dir verbürgt sind von jenen, die sie kennen! Wie mit einer Wurfgeschaukel wird die Zeit die Tenne fegen.» Diese goldenen, vorsichtigen Worte haben heute eine hohe Berechtigung! Wir sind deshalb dem Verfasser der vorliegenden kl. Schrift von Herzen dankbar für seine vielen und guten Winke, die er uns in der Jugendlektüre bietet. — Geistliche und Lehrer, überhaupt alle, welche sich mit Jugendbibliotheken abgeben müssen, sollten das vorliegende Heft lesen. Wer nicht Zeit hat, Heinrich Wolfgasts Schrift: «Das Elend unserer Jugendliteratur» einem tieferen Studium zu unterwerfen, der greife zu Kiesgens trefflicher Arbeit, die ihm das erstere teilweise ersetzt. P. R.

Helvetica.

Bibliotheca Helvetica. Unter diesem Titel veröffentlicht das Antiquariat *Hans von Matt u. Co. in Stans* die zweite (Schluss-) Abteilung ihres neuen Helvetica-Kataloges. (Nr. 55). Derselbe ist sehr vielseitig und inhaltreich und bildet zusammen mit der unlängst erschienenen ersten Abteilung eine wahre Fundgrube für jeden Freund der vaterländischen Geschichte. Was speziell die geschichtliche Literatur, Broschüren-Publikation etc. der katholischen Schweiz betrifft, ist noch niemals ein ähnlich reichhaltiger Katalog erschienen. Er wird jedem Interessenten auf Wunsch *gratis* zugesandt. Wir machen bei dieser Gelegenheit *überhaupt* auf das *planmässig und weitblickend arbeitende Antiquariat* von Hans von Matt aufmerksam, das auch über unsere Landesgrenzen hinaus besten Ruf genießt.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Bern. Zum Pfarrer von *Delsberg* und Dékan des Kapitels der Vallée wurde gewählt der hochw. Hr. *Justin Jobin* von Les Bois, bisher Pfarrer in Boécourt. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Totentafel.

Kaum sind die sterblichen Ueberreste des hochw. P. Walther Langenegger in *Engelberg* zur Ruhe gebettet und schon hat der dortige Konvent einen neuen Verlust zu beklagen. Am 9. November starb im Kloster *Leiden Christi* bei *Gonten* der dortige Beichtiger P. *Gallus Wettach* von Tablat, geboren den 9. März 1853, Priester seit dem 25. März 1877. Die Studien hat P. Gallus in Schwyz, Mehrerau, Engelberg und Einsiedeln gemacht. 28 Jahre wirkte er in Engelberg, dessen Klostergemeinde er am 4. Okt. 1874 sich eingegliedert hatte durch die Gelübde, als Klassenlehrer am Gymnasium, zeitweilig auch als Unterpräfekt und Kustos der Kirche. Ein hartnäckiges Halsleiden veranlasste seine Versetzung nach Kloster Leiden Christi, doch konnte dieser Wechsel sein Uebel wohl etwas aufhalten, aber nicht beseitigen. Die zahlreichen Schüler bewahren ihm ein dankbares Andenken. Er hatte mit P. Walther am gleichen Tag die hl. Priesterweihe empfangen.

Das katholische *St. Gallervolk* betrauert den Hinscheid eines seiner Führer, des Hrn. Landammann *Joh. Bapt. Ruckstuhl*, der am 9. November nach kurzer Krankheit aus einem Leben unermüdlicher Arbeit zur ewigen Ruhe einging. Die «Ostschweiz» schliesst ihren warmen Nachruf mit der folgenden schönen Charakteristik des Verstorbenen: «Ein Staatsmann, weitherzig und weitblickend, fortschrittsfreundlich in seinen Ideen trotz des zunehmenden Alters, ein Demokrat vom Scheitel bis zur Sohle, ein Mann so ganz erfüllt und durchdrungen von der grossen Aufgabe seines hohen Amtes, ein Pannerträger der politischen und sozialen Gerechtigkeit, ein Führer im grossen geistigen Kampfe vergangener Jahrzehnte und der tapfersten Kämpfer selber einer, aber auch ein Mann des Friedens in so mancher segensvollen humanitären Institution, die er geschaffen — so liegt heute Landammann Ruckstuhl sel. auf seiner Totenbahre.» — Er war gebürtig von Sirmach im Kanton Thurgau, der 20. Januar 1840 war sein Geburtstag. Gebildet an der Klosterschule in Einsiedeln, an der katholischen Kantons-

schule in St. Gallen, am Kollegium in Schwyz und am Lyzeum zu Luzern, in den Beruf des Juristen eingeführt an der Universität München, begann Ruckstuhl seine Tätigkeit 1863 als Anwalt und Gerichtsschreiber in Arbon. Die Jahre 1865 bis 1869 arbeitete er als Vertreter des katholischen Thurgauervolkes in der Regierung des Kantons. Von da an in Folge der Verfassungsrevision 1869 zum Weichen gezwungen, siedelte er in die Heimat seiner Frau über nach Tübach, kam bald auch hier in die Gemeindebehörden, 1873 an die Stelle eines Bezirksammann von Rorschach, daneben in den Grossen Rat und katholischen Administrationsrat, endlich 1891 neben Keel und Schubiger in den Regierungsrat, wo er das Departement des Innern, zeitweilig daneben auch dasjenige der Finanzen verwaltete. In allen Stellen begleitete ihn eine erstaunliche Gesetzeskenntnis, ausserordentliche Arbeitskraft und unbeugsamer Rechtssinn. Zweimal 1898 und 1904 stand er als Landammann an der Spitze des Kantons. Hohe Achtung zollten ihm auch die politischen Gegner; seinen Parteigenossen und der katholischen Presse war er stets ein treuer und warmer Freund.

R. I. P.

Eingelaufene Bücher-Novitäten.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen kleinerer Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

Gnadenschlüssel: Betrachtungen und Gebete zu Ehren des hl. Geistes. Herausgegeben von Johannes Janssen, Priester der Gesellschaft des göttl. Wortes. Verlag Missionsdruckerei in Steyl.

Wo gehst du hin? Exerzitien und Betrachtungen im Anschluss an den hl. Kreuzweg, von P. Matthias Dier S. V. D. Verlag der Missionsdruckerei in Steyl.

Ein Blumenstrauß der Himmelskönigin gebunden. Eine Sammlung von Maiandachten für Kirche und Haus, von Direktor Ludwig Gemminger. Verlag von Fr. Pustet in Regensburg.

Jesu letzter Wille. Von P. Hermann Fischer, Missionspriester S. V. D. Verlag der Missionsdruckerei in Steyl.

Ein böser Schwur. Aus Vergangenheit und Gegenwart, von Hermann Hirschfeld. Verlag von Butzon u. Bercker. Auslieferungsstelle Franz Wagner, Leipzig. Heft 61.

R. Fabri de Fabris Schlichte Geschichten, aus Vergangenheit und Gegenwart. Verlag von Butzon u. Bercker. Auslieferungsstelle Franz Wagner, Leipzig. Heft 62.

Immerwährender Ferien-Fest- und Mondkalender der christl. Zeitrechnung alten und neuen Stils, von 2000 v. Chr. bis 2200 nach Chr. Von Alois Dressel. Verlag von F. Unterberger in Feldkirch (Vorarlberg).

Menschen- und Tierseele. Von E. Wasmann S. J. 3. Auflage. Verlag J. P. Bachem, Köln.

Das grosse Kunst- und Wunderwerk. Erklärung der hl. Messe, von Herm. Lechleitner. Verlag des Pressverein in Brixen.

Legenden-Studien. Von Dr. H. Günter. Verlag J. P. Bachem in Köln.

Die Psalmen der Vulgata. Von Dr. Prof. Gottfried Hoberg. Verlag Herder, Freiburg i. B.

Elternpflicht. Von E. Ernst. Verlag von Butzon u. Bercker, Kevelar.

Christus. Von H. Schell. Verlag Kirchheim u. Co. in Mainz. (Neue Auflage vgl. schon erschienene Rezension.)

Allgemeine Erziehungslehre. Von F. X. Kunz. Verlag Herder, Freiburg.

Papst Pius X. Heft 7 u. 8, in Leben und Wort. Von Mgr. Dr. Angelo Marchesan. Uebersetzt von P. Columban Artho O. S. B. Verlag Benziger, Einsiedeln.

Zwanglose Broschüren. Die grossen Fragen des Lebens. Von J. G., in 4 Lieferungen. Herausgegeben von K. Herdach. Verlag von A. Opitz in Warnsdorf.

Dem Jüngling ins Leben. Belehrungs- und Gebetbuch den Jünglingen des kath. Volkes. Von Josef Reiter, Pfarrer. Verlag Eberle, Kälvi & Cie, Einsiedeln.

Religion und Moralstatistik. Von H. A. Krose S. J. Volksschriftenverlag in München.

- Kapitalismus, Sozialismus und Christentum.* Von Dr. Franz Walter. Volksschriftenverlag in München.
- Der göttliche Heiland.* Von M. Meschler S. J. Verlag Herder Freiburg.
- Die christliche Kunst.* Monatsschrift für alle Gebiete der christl. Kunst und der Kunstwissenschaft sowie für Kunstleben. Heft 3—9. (7 Hefte). In Verbindung mit der deutschen Gesellschaft für christl. Kunst. Jahrgang 1906. München. Gesellschaft für christl. Kunst. Verlag Bruckmann.
- Auf den Pfaden des Völkerapostels.* Gedächtnisrede bei der akademischen Totenfeier für Hermann Schell, gehalten von Sebastian Merkle, den 11. Juni 1906. Verlag von Kirchheim u. Co. in Mainz. Preis 60 Pfg.
- Papst-Kalender für 1907.* Verlag der Bonitazi Druckerei in Paderborn.
- Theologisch-praktische Quartalschrift.* 1. Heft und fortlaufende. Herausgegeben von den Professoren der bischöfl. theolog. Diözesan-Lehranstalt Linz. Verantwortl. Redakteure: Dr. Mathias Hiptmair und Dr. Martin Fuchs. Verlag Quirin Haslinger in Linz.
- Das Fragmentum Fantuzzianum.* Ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates von Gustav Schnürer und Diomedes Ulivi. Verlag Universitäts-Buchhandlung Freiburg (Schweiz). Otto Gschwend.
- Grundriss der Kirchengeschichte* mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz für Sekundar-, Bezirks- und Realschulen sowie die unteren Klassen des Gymnasiums. Von Dr. J. Helg, Pfarrer in Altstätten. Verlag Benziger u. Co., Einsiedeln.
- Monatsschrift für christl. Sozialreform.* Begründet von weiland Freiherr Karl v. Vogelsang. Redaktion: Prof. Dr. Decurtius in Freiburg (Schweiz), Prof. Dr. J. Beck in Freiburg (Schweiz) und Rechtsanwalt Dr. A. Joos in Basel. Verlag Bässler u. Drexler in Zürich. 1906.
- Volksaufklärung.* Kleine Handbibliothek zur Lehr u. Wehr für Freunde der Wahrheit. Nr. 908. Ein wichtiges Kapitel, betreffend die rechte Benützung des Wahlrechtes und der übrigen staatsbürgerlichen Rechte. Von M. Stettinger. Herausgeber K. Herdach. Verlag von A. Opitz in Warnsdorf, Böhmen.
- Katholische Frauenzeitung.* Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung zur Förderung christl. Frauenlebens in Familie und Gesellschaft, zugleich Organ des Schweiz. kath. Frauenbundes. Abonnementspreis jährl. 5 Fr. Verlagsanstalt Benziger u. Co., Einsiedeln.
- Heortologie* oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres und der Heiligenfeste von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Dr. K. A. Heinrich Kellner, Prof. Zweite, vollständig neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Herdersche Verlagsbuchhandlung. 1906. (cf. Rezension der I. Auflage.)
- Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu.* Für Priester und Kandidaten der Priestertums. Von H. Noldin, Priester der Gesellschaft Jesu. Achte Auflage. Druck und Verlag von Fr. Rauch in Innsbruck. 1906.
- Entwürfe zu Fastenpredigten über die Worte Christi am Kreuze.* Von Hugo Hurter S. J. (Erster Zyklus). Verlag von Fel. Rauch in Innsbruck. 1906.
- Die grosse Verheissung des göttl. Herzens Jesu.* Eine Trostbotschaft für das christl. Volk. Von P. Jos. Hättenschwiler S. J. Verlag von Fel. Rauch in Innsbruck.
- Kleiner Herz-Jesu-Monat.* Von P. Jos. Hättenschwiler. S. J. 1 bis 10 Tausend, 1906.
- Bibliotheca Asctica Mystica.* Series operum selectorum. Quae consilio atque auctoritate eminentissimi et reverendissimi Domini Antonii Cardinalis Fischer, Archiepiscopi coloniensis. Denuo edenda curavit Augustinus Lehmkuhl S. J.
- Memoriale vitae sacerdotalis* auctore Gaudio Arvisenet olim canonico et vicario generali in Gallia. De Sacrificio Missae. Tractatus asceticus continens, praxim attente, devote et reverenter celebrandi. Auctore Joanne Cardinali Bona ord. cist. Friburgi Brisgoviae Sumptibus Herder, Typographi Editoris Pontificii MCMVI.
- Philosophia Naturalis.* In usum Scholarum. Auctore Henrico Haan S. J. Cum Approbatione reverendissimi Archiep. Friburgi et Super-ordinis Editio tertia emendata. Friburgi Brisgoviae, Sumptibus Herder. MCMVI. Mk. 2,60.
- Apologie des Christentums.* Von Dr. Franz Hettinger, II. Bd. Der Beweis des Christentums. Zweite Abteilung, neunte Auflage, herausgegeben von Dr. Eug. Müller, Prof. Verlag Herder, Freiburg i. B. 1906. Mk. 4,60, geb. Mk. 6,20.
- Das Leben unseres Herrn Jesu Christi,* des Sohnes Gottes, in Betrachtungen, von Moritz Meschler S. J. Sechste Auflage. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Jesu. Verlag Herder, Freiburg. Erster und zweiter (Schluss-) Band.
- Psallite Sapienter.* Psalliret weise! Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie. Dem Klerus und Volk gewidmet von Dr. Maurus Wolter O. S. B., Erzabt von St. Martin zu Beuron. 3. Auflage. 28., 29., 30. Lieferung. Verlag Herder, Freiburg.
- Was ist Wahrheit?* Lösung von Glaubenszweifeln von Peter Muck. 2. Auflage. Verlag der Alfonsus-Buchhandlung in Münster in Westfalen. 1904.
- Sac. Dr. Prof. Angiolo Pometta. Saggi filosofico critici.* I. Gli Elementi di Filosofia Morale, del Prof. Marchesini. II. Il problema Biologico e Psicologico del Dr. Romeo Manzoni. Agli amici sinceri della verità. Lugano, Tipografia Vescovile di Giov. Grassi. 1906.
- Der Katechet.* Ausführliche Erklärung des kath. Katechismus als praktische Anleitung zum katechesieren. Von Ferd. Heinr. Jägers, weil. Pfarrer in Köln und Ludw. Inderfurth, Pfarrer in Banderath. I. Bd. Zweite Auflage. Verlag von J. P. Bachem in Köln. Preis broschiert 5 Mk., gebunden 6,25 Mk.
- Emanuel-Kalender für 1907.* Eucharistischer Kalender für die Völker deutscher Zunge. Herausgegeben von den Vätern vom Allerheiligsten Sakramente in Bozen. VI. Jahrgang, Preis 50 Cts. Verlag von K. Oberholzer's Buchdruckerei in Uznach (Schweiz).
- Kanzelreden,* von Dr. Otto Zardetti, Erzbischof von Bukarest. Sechzehn ausgewählte Predigten aus dessen Nachlass herausgegeben. Verlag vormals G. J. Manz in Regensburg. 1906. Preis geb. 4 Mk.
- Friedrich Nietzsche.* Der Antichrist in der neuesten Philosophie. Von Dr. Engelb. Lorenz Fischer. II. verbess. Auflage. Verlag von vormals G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei A.-G. in Regensburg. 1906. Preis brosch. 3 Mk.
- Summa Apologetica de ecclesia catholica ad mentem S. Thomae Aquinatis,* auctore Fr. Mag. J. V. de Groot Ord. Præd. ad Universitatem Amstelodamensem Professore. Editio tertia ab auctore emendata et aucta. Ratisbonæ Institutum Librarium Tridem S. J. Manz. 1906.
- Gottesliebe.* Gebet- und Andachtsbuch vom gottseligen P. Marcus von Aviano O. Cap. Gänzlich umgearbeitet und erweitert, von P. Rufin Steimer O. Cap. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1906.
- Der vollkommene Ehrenwächter* oder die Ehrenwache des heiligsten Herzens Jesu in ihren drei Graden erklärt. Von einem Prämonstratenser des Stiftes Teplitz. Mit 5 Einschaltbildern. Verlag der A. Laumann'schen Buchhandlung in Dülmen i. W. 1906.
- Der heilige Johann Baptist de la Salle* als Pädagog. Von Fr. Bernardin Dillinger, Professor am Privat-Lehrerseminar zu Feldkirch. Mit einem Titelbilde. Verlag der A. Laumann'schen Buchhandlung in Dülmen i. W. 1906. 136 Seiten. Preis brosch. 1,20 Mk.
- Msgr. von Segurs Antworten auf die Einwürfe gegen die Religion.* Nach dem Französischen bearbeitet und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von P. H. Müller, S. V. D. Mit 18 ganzseitigen Textbildern. Zwölfte, verbesserte Auflage. 50.—60. Tausend. Verlag der Missionsdruckerei in Steyl. 1906. Preis geb. mit Goldschnitt Mk. 1,50.
- Panagia-Kapuli,* das neuentdeckte Wohn- und Sterbehaus der hl. Jungfrau Maria bei Ephesus. Von Johannes Nietzen. Mit einem Titelbild, 2 Karten, 8 Tafel-Illustrationen und den offiziellen Dokumenten. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Verlag der A. Laumann-

Diebsichere Tabernakel und schmiedeiserne Beleuchtungskörper als

Apostelleuchter, Kronleuchter, Wandarme etc. für
elektr. Licht

erstellen in jeder Stilart, in einfacher und dekorativer
Ausführung

Gebr. Schnyder, Kunsts Schlosserei, Luzern.

Alte, ausgetretene

• Kirchenböden •

ersetzt man am besten durch die sehr harten

Mosaikplatten, Marke P. P.

in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwundlich
weil senkrecht eingelegt). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für
tadellose Arbeit die

Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern,
Muster- und Kostenvoranschläge gratis!

W. Stäger, Kunstbildhauer, Luzern,

ehemaliger Privatschüler von Prof. Rivalta in Florenz und z. Zeit Angestellter
von Bildhauer Kissling empfiehlt sich zur Ausführung (H 4696 Lz.)

einfacher und künstlerischer Grabmonumente

in allen Steinarten nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Kirchliche Figuren
in Holz und Stein. Billigste Preise bei gediegener Ausführung. Referenzen.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente u. Vereinsfabnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien

Borten und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen,
Kirchentapete, Kirchenblumen, Altaraufstellungen für den Monat Mai
etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung.

• Kirchen-Renovation •

GEBRUEDER MESSMER & BASEL

15 UTENGASSE 15

Atelier für Kunst- und Kirchenmalerei — Erstellung von Plafond- und
Altargemälden — Renovation und Konstruktion von Altären — Marmor-
imitation und Echt-Vergoldung in Matt- und Glanzgold — Fassen und
Vergolden von Statuen — Renovation ganzer Kirchen.

Für künstlerische Durchführung, sowie Solidität leisten wir volle Garantie.



Rosenkränze, starkgefettet, in vorzüglicher Ausführung und
Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den hochw. Kreuz-
herrenpatres (ohne Kosten f. d. Käufer weihen. Rosenkränze preislos grat. u. frco.
Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.)
Verleger, des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Wilh. Hausheer, tailleur, Muri, Aargau.

Empfehle mich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung
von Soutanen, Soutanellen, Gehröcken, Prälatenausstattungen.

Billigste Preisberechnung. >< Prompte Ausführung.

Musterkollektion in englischen Neuheiten.

NB. Auch wird der Stoff zum Verarbeiten angenommen.

Gebrüder Grassmayr Glockengiesserei

Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Gebrüder Gränicer, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletots, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. * Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

Novitäten

vorrätig bei Räber & Cie., Luzern.

- Schmetz, *Glück im Heim*. Eltern, Geistlichen und Lehrern
gewidmet, geb. Fr. 6.25
Kniep, *Das betende Schulkind*, geb. " 0.65
Herzfeld Marie, *Leonardo da Vinci*, der Denker,
Forscher und Poet. Erweit. Auflage " 12.50
Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen.
Band III: Kont, *Geschichte der ungarischen*
Literatur, und Alexici, *Geschichte der rumä-*
nischen Literatur " 10.—
Hirtensbriefe des hochwürdigsten Herrn Dr. Wilhelm
Sommerwerk, Bischofs von Hildesheim v. 1871—1905 " 1.—
Riedl, Dr. J., *Ausgewählte Gelegenheits-Predigten*
bei verschiedenen Kultushandlungen, 4. neu durch-
gesehene Auflage " 5.—
Horacek, Fr., *Religiöse Vorträge* für die reifere
studierende Jugend. III. Zyklus " 4.25
Voigt Th., *Mein Kind*. Ein Erziehungsbuch. " 4.70
Moll, *Der Hypnotismus*. Mit Einschluss der Haupt-
punkte der Psychotherapie und des Okkultismus.
4. Auflage " 13.35
Müller J. P., *Mein System*. 15 Minuten täglicher
Arbeit für die Gesundheit " 2.50
Witkop, Philipp, *Ein Liebeslied und andere Ge-*
dichte, geb. " 4.40
Mercier, *Psychologie*. I. Band. Aus dem Französischen
übersetzt von L. Habrich " 7.50
Endres, *Honorius Augustodunensis*. Beitrag zur
Geschichte des geistlichen Lebens im 12. Jahrhundert " 3.75

In unserer

Theater-Bibliothek

erschienen soeben neu von

P. Maurus Carnot: Feurige Kohlen

Schauspiel in 5 Aufzügen (26 männl.
Rollen, von denen verschiedenes zu-
sammengestellt werden können.) Preis
1,50 Mk., 15 Exempl. 15.— (statt 22,50) Mk.,
20 Exempl. 20.— (statt 30) Mk., 26 Expl.
25.— (statt 39) Mk.

Das Schauspiel wurde, noch als
Manuskript vorliegend, vielfach mit
grossem Erfolge aufgeführt. Gleich
ebenfalls in unserer Bibliothek erschie-
nen Carnot'schen Stücken „Venantius“
und „Franz Pizarro“ ist es eine gediegene,
abgerundete Arbeit in edler Sprache
gehalten, mit schönen Bühneneffekten.—
Alles in allem ein prächtiges Stück, das
sich die katholischen Dilettantenbühnen
bald erobern wird. Ganz besonders ist
dasselbe geeignet zur Aufführung in
Jünglingsvereinen, Knabenpensionaten
und ähnlichen Instituten.

Thomas-Druckerei und Buchhandlung

G. m. b. H., Kempen (Rhein.)

Soeben erschienen:

Kirchliches Handlexikon

Ein Nachschlagebuch über das
Gesamtgebiet der Theologie und
ihrer Hilfswissenschaften

unter Mitwirkung zahlreicher Fach-
gelehrten in Verbindung mit den
Professoren

Karl Hilgenreiner, Joh. B. Nisius
S. J. und Josef Schlecht
herausgegeben von

Dr. Michael Buchberger

— Zwei Bände. —
Mit kirchlicher Genehmigung

Heft XVI—XVIII

von Felix bis Goldschmiedekuns

Vollständig in ca. 40 Heften a
M. 1.— oder 4 Halbbänden a
M. 10.—

Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen.

Allgemeine Verlags-Gesellschaft
m. b. H. in München